

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 103/104 (1934)
Heft: 15

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

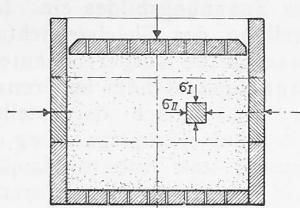


Abb. 5.

weiteren Entwicklung dieser Methode wäre der Einfluss der Wandreibung, der sich auf Grund von Versuchen mit verschiedener Höhe h ergibt, zu berücksichtigen, sowie derjenige von Temperaturänderungen.

4. Die Bestimmung des spezifischen elektrischen Widerstandes als Mittel zur Klassifizierung und Untersuchung des Materials ist neu und daher noch wenig entwickelt.

Die Messung erfolgte unsrerseits mittels Wechselstrom unter Benützung einer Messbrücke von Chauvin Arnoux, Paris. Das zu untersuchende Material wurde in luftfreiem Zustand (Konsistenzgrad: Klebegrenze) in einen für diesen Zweck besonders konstruierten, mit Druckstempel und Bodenplatte versehenen Rahmen aus Isoliermaterial eingebracht. Dieser besteht aus zwei Abteilungen, wovon die eine für horizontalen und die andere für vertikalen Stromdurchfluss. Dieser Rahmen wurde zwecks Belastung ($\sigma = 2 \text{ kg/cm}^2$) und Zusammendrückung des Materials in den erwähnten Verdichtungs- und Schubapparat (Abb. 1) eingespannt. Die Messung des spezifischen Widerstandes erfolgte im Laufe der Verdichtung periodisch in beiden Stromrichtungen, d. h. senkrecht und parallel zur Richtung der Bewegung des Stempels bei gleichzeitiger Beobachtung der Zusammendrückung und der Temperatur der Probe. Der Einfluss der Temperaturänderung wurde auf Grund der bekannten Koeffizienten für Wasser berücksichtigt.

Die vorgenommenen Messungen ergaben im allgemeinen folgendes Bild: Die Veränderung des spezifischen elektrischen Widerstandes bei zunehmender Verdichtung vollzog sich bei sämtlichen Materialien in einer stetig verlaufenden Kurve, die bei einem gewissen Grad der Zusammendrückung, der einem bestimmten Wassergehalt entspricht, ein Minimum aufwies. Dieses Minimum, das sich auf die horizontale Stromrichtung bezieht und das in der Tabelle (S. 171) mit $C_{H_{\min}}$ bezeichnet wird, schwankte für die untersuchten Materialien innerhalb der erheblichen Grenzen von 680 bis 7000 $\Omega \text{ cm}$. Eine mehrmalige Wiederholung einzelner Versuche, z. T. mit vertauschten Klemmen, zeigte, dass der Streubereich der Messresultate gering ist. Auffallend ist ferner, dass das Material mit grösstem Schubwiderstand (1) auch den grössten elektrischen Widerstand aufweist und dass umgekehrt die Materialien mit der kleinsten innern Reibung (4) sich anderseits durch relativ kleinen elektrischen Widerstand auszeichnen. Obschon zwischen den beiden Messgrössen offenbar kein rein physikalisch definierbarer Zusammenhang besteht, dürfte obige Erscheinung doch zum grossen Teil durch die Form der kleinsten Teile und das Strukturbild des Materials bedingt sein. Hinsichtlich des Unterschiedes der elektrischen Leitfähigkeit in beiden Richtungen stimmten alle untersuchten, durch natürliche Verwitterung entstandenen Bodenarten darin überein, dass bei genauer Berücksichtigung der Längen- und Querschnittsänderungen der Proben mit zunehmender Verdichtung der Quotient aus dem spezifischen elektrischen Widerstand in Richtung der Zusammendrückung, zu demjenigen senkrecht dazu, grösser wurde. Wie zu erwarten ist, zeigte sich dieser Effekt bei den reinen Tonen am deutlichsten, bei sandigen Materialien kaum. Ein genauer Vergleich müsste auf dem Unterschiede der Quotienten der elektrischen Widerstände bei natürlichem Porenwasser für zwei verschiedene Laststufen basieren.

Nach Atterberg und Terzaghi sind die spezifischen Eigenschaften der Tone und Lehme durch die blättrige Form der feinsten Teile bedingt. Der Mechanismus dieses Zusammenhangs erhellt aus den neueren Forschungsergebnissen von Terzaghi, Gilboy, Goldschmid und a. m., wonach die Plastizität und die geringere innere Reibung der Tone an die beiden nachfolgenden Bedingungen gebunden sind: an das Vorhandensein einer festen Phase mit einem genügenden Prozentsatz schuppenförmiger Mi-

druck proportional. Aus der Verlängerung des äussern Durchmessers dieses Ringes kann nach erfolgter Eichung des Instrumentes auf die Grösse des Seitendruckes geschlossen werden. Die Eichung selbst würde dadurch erfolgen, dass man eine reibunglose Flüssigkeit, z. B. Wasser, in einer Gummihaut in den Zylinder einbringt und nun für verschiedene Drücke die Dehnung des Mittelstückes bestimmt. Bei der

generalbestandteile, die sich durch Schichtgitterstruktur auszeichnen, und einer flüssigen Phase mit bipolaren Molekülen (z. B. Wasser), die sich senkrecht zu den Spaltflächen anordnen. Der oben erwähnte Unterschied des elektrischen Widerstandes in den beiden Richtungen dürfte daher auf der bei der Zusammendrückung des Materials erfolgten inneren Umlagerung der schuppenförmigen Teile und der Wassermoleküle beruhen, wobei die erstgenannten sich bei zunehmendem Druck senkrecht zur Druckrichtung einstellen, sodass die Isotropie der Struktur gestört wird. Bei der Orientierung der Wassermoleküle dürfte es sich z. T. um ähnliche Erscheinungen handeln, wie sie bei den innern Vorgängen der Schmierung, speziell im Gebiet der „halbflüssigen Reibung“, beobachtet wurden. Dort macht sich der orientierte Aufbau des Schmierfilms ausser durch die Verringerung der innern Reibung noch dadurch bemerkbar, dass beim Durchgang eines Wechselstromes durch die Schmierschicht im halbflüssigen Reibungsgebiet ein Teil des Wechselstromes gleichgerichtet wird. — Das anlässlich der elektrischen Widerstandsmessung bestätigte nicht isotropische Verhalten gewisser kohärenter Materialien infolge Umlagerung der feinsten Teile unter Druck dürfte sich bei näherer Untersuchung auch hinsichtlich anderer physikalischer Eigenschaften, wie z. B. der innern Reibung, der Festigkeit, oder der Wasserdurchlässigkeit, bemerkbar machen. Da diese Fragen jedoch noch wenig erforscht sind und das unterschiedliche Verhalten des Materials in verschiedenen Richtungen gegenüber andern Unsicherheiten normalerweise nicht stark ins Gewicht fällt, so wird vorläufig für statische Untersuchungen das Material als quasiisotrop betrachtet.

5. Die Schwindmessung gibt die Längenänderung in Prozenten der ursprünglichen Länge, die prismatische Probekörper bei künstlicher Austrocknung (Erwärmung auf rd. 100°C) erfahren. Die unsrerseits bei der Herstellung der Probekörper angewandte Konsistenz entsprach der Klebegrenze. Die Grösse der Schwindmasse hängt weniger ab von der Menge des beim Austrocknen entzogenen Wassers, als von der Form des Kapillarsystems und den dadurch bedingten Spannungsverhältnissen im Porenwasser. Die Art, wie die feste Phase auf diesen Spannungszustand durch mehr oder weniger starkes Schwinden reagiert, hängt wiederum aufs engste mit deren Struktur und der Schuppenform der feinsten Teile zusammen.

6. Der Nachweis des Kalkgehaltes des Materials hat hier nur qualitative Bedeutung, indem die Intensität des Aufbrausens bei Befeuchten des Materials mit Salzsäure durch Ordnungszahlen (0 bis 6) gekennzeichnet wurde. Die Ansichten darüber, ob ein kausaler Zusammenhang zwischen Kalkgehalt und innerer Reibung besteht, sind sehr geteilt. Nach unserer Auffassung dürfte eine erfassbare Beziehung zwischen diesen Grössen nur vorliegen, wenn es sich um Materialien gleichen Ursprungs handelt, die sich in verschiedenen Verwitterungsstadien befinden. Je weiter die Verwitterung fortschreitet, umso geringer wird die innere Reibung und umso mehr tritt der im Wasser leicht lösliche Kalk zu Gunsten anderer Elemente zurück. Die Reduktion des Kalkgehaltes geht somit in diesem speziellen Falle mit Abnahme der inneren Reibung parallel. Als Beispiel dazu betrachte man die Versuchsresultate der Proben (1 bis 4), wobei zu beachten ist, dass Material 4 aus 1 und Material 3 aus 2 durch natürliche Verwitterung hervorgegangen sind.

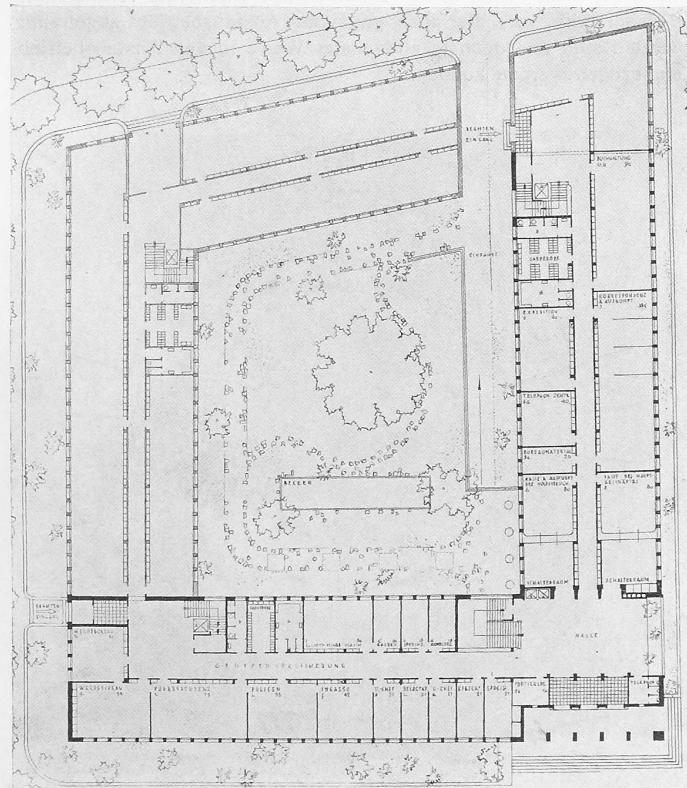
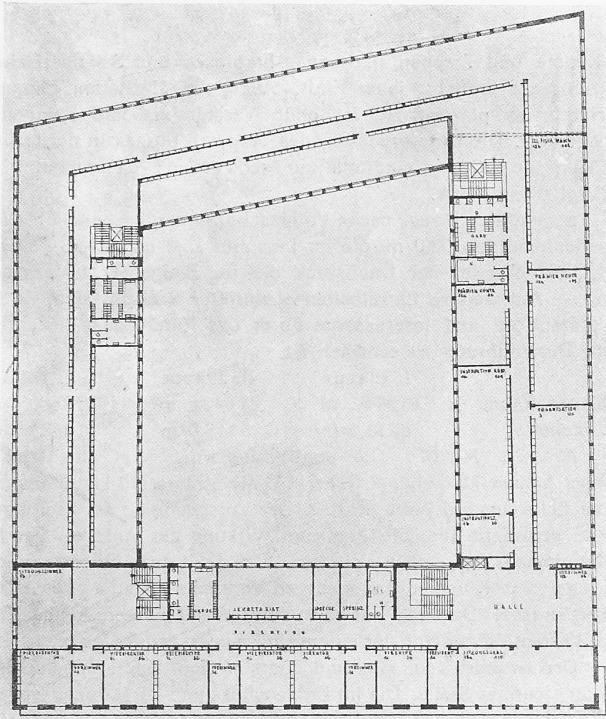
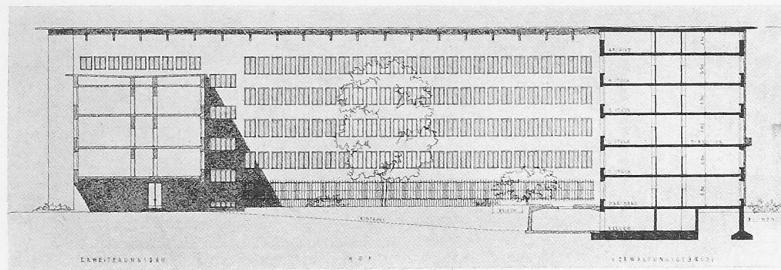
(Schluss folgt.)

Wettbewerb zum Neubau der Schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt, Zürich.

(Schluss von Seite 164.)

Nr. 88, „19120“. Die erste und zweite Bauetappe bilden ein geschlossenes Ganzes von klarer Gesamtdisposition und logischer Durchbildung. Dadurch, dass die Erweiterung um ein Geschoss niedriger gehalten ist, als die erste Etappe, gewinnt der Hof günstigere Belichtungsverhältnisse.

Die vier Treppenhäuser liegen in den Ecken des Hofes, wodurch die gegen den Hof gelegenen Bureaugruppen klar umgrenzte



und gut nutzbare Flächen erhalten, ohne gegenseitigen Einblick; es entsteht dabei aber eine ausgedehnte Bureaufront nach Norden.

Die erste Etappe nutzt in günstiger Weise das Grundstück und ergibt schon allein einen schönen Baukörper. Die Erweiterung kann an die erste Etappe gut angeschlossen werden.

Der Hauptzugang ist in richtiger Weise auf den Mythenquai orientiert. Gedeckte Vorhalle, Windfang, Treppenhalle und Treppe stehen in schöner Verbindung zueinander und weisen günstige Verhältnisse auf. Die Anordnung der Aufzüge, die Einmündung der Korridore sowie auch die Zugänge zu den beiden Kassen, sind günstig in der Treppenhalle angeordnet. Die Nebentreppen sind von der Haupttreppe durch Grösse und Anlage gut unterschieden. Ebenso setzt sich der Hauptkorridor im Trakt längs dem Mythenquai durch grössere Breite deutlich gegen die übrigen Korridore ab.

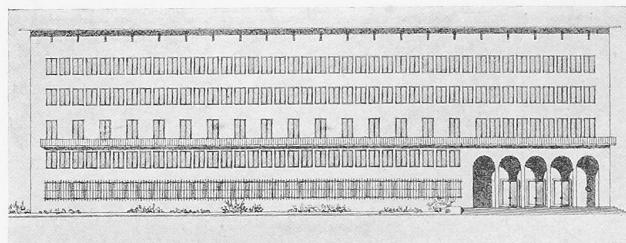
Lobend hervorzuheben ist, dass die Halle in den oberen Etagen kleinere Dimensionen aufweist als im Erdgeschoss. Die Raumgrössen und Raumforderungen entsprechen dem Programm bis auf ganz kleine und leicht behebbare Mängel.

Die im Erweiterungsbau vorgesehenen Kleinwohnungen an einem durchgehenden Korridor bilden keinen erwünschten Vorschlag, da eine ganze Anzahl dieser Wohnungen nicht durchlüftbar und gegen Norden und Nordosten orientiert sind. Die Dienstwohnungen im vierten Stock sind an eine in den Korridoren offen liegende Treppe angeschlossen, was nicht statthaft ist.

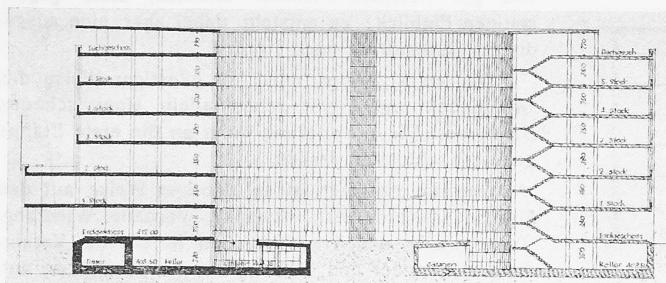
Die Fassaden entsprechen in ihrer sauberen Durchführung den Grundrisse und weisen wie diese günstige Proportionen auf. Die Hervorhebung der Direktionsräume und die besondere Charakterisierung des Erdgeschosses durch vergitterte Fenster bieten eine erwünschte Differenzierung; das Haupteingangsmotiv mit den Arkaden und die Art der Auszeichnung der Direktionsräume bilden dagegen in dieser Fassung einen Fremdkörper.

Alles in allem eine Arbeit von gesunder Disposition, mit Sicherheit und Geschick vorgetragen.

[Kubaturen und Bodenflächen siehe nächste Seite.]

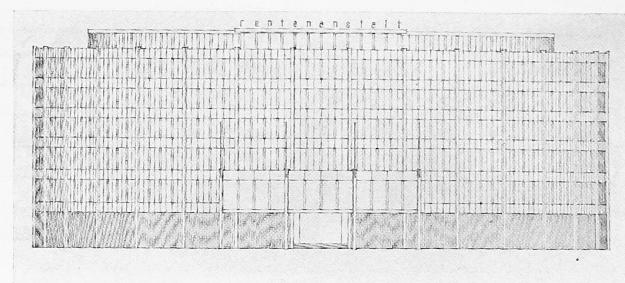


3. Rang (6500 Fr.), Entwurf Nr. 88. — Arch. Dr. Roland Rohn, Zürich.
Grundrisse vom Keller, Erdgeschoss und 2. Stock; Fassade am Mythenquai,
oben Schnitte und Hoffront des Flügels General Wille-Strasse. — 1:800.



Schnitt durch den Haupteingang.

4. Rang (5500 Fr.), Entwurf Nr. 80. — H. Gachnang, Arch., Oberrieden.



Ansicht mit Haupteingang am Mythenquai.

	I. Etappe	II. Etappe	Total
Umbauter Raum	46826,60 m ³	27379,85 m ³	74206,45 m ³
Nutzflächen	8476,80 m ²	4466,70 m ²	12943,50 m ²

Nr. 80, „Ring“. Die Wahl eines Rundbaues sichert der Anlage von vornherein eine starke, vielleicht sogar eine etwas zu aufdringliche Wirkung. Der Bau setzt sich mühelos von seiner Umgebung ab und vermag das ganze Quartier zu beherrschen. Eine ausgesprochene Nordfront wird durch die Abbiegung vermieden, und gleichzeitig bleibt dem heutigen Anstaltsgebäude der freie Ausblick gesichert.

Die etappenweise Durchführung lässt den ersten Bauteil als Torso erscheinen. Es liegt im Wesen des Baues begründet, dass die Anlage nur als Ganzes durchgeführt werden kann. Die Abmessungen sind für die gewählte Form etwas zu klein.

Die Kreisform kommt einem einheitlichen Korridorsystem mit gleichmässiger Verteilung der Treppen günstig entgegen. Der Haupteingang und die Haupteingangs-Halle sind mit dem freien Ausblick gegen den Hof und mit glücklich gewählten Abmessungen gut disponiert und für den direkten Anschluss von Schalterräumen, Lifts und Haupttreppen sehr geeignet. Die Verlegung von allen Nebenräumen gegen den Hof hin und der Grosszahl der Arbeitsräume gegen die allseits gut besonnenen Fronten ist zu begrüssen, wie auch die einheitliche Durchführung der 6 m grossen Raumtiefe die Verlegung von einzelnen Abteilungen und ihrer Möblierung jederzeit zulässt. Der durch den Sitzungssaal entstandene Vorbau würde in dieser Form besser vermieden, was leicht zu erzielen wäre. Die inneren Verbindungen sind mit wenig Ausnahmen programmgemäß eingehalten. In der äusseren Gestaltung stört der im Gegensatz zu der Rundform stehende ausgesprochene Vertikalismus.

Aus der an und für sich sehr dankbaren Form ist bei weitem nicht das herausgeholt, was erreicht werden könnte. Die Anordnung

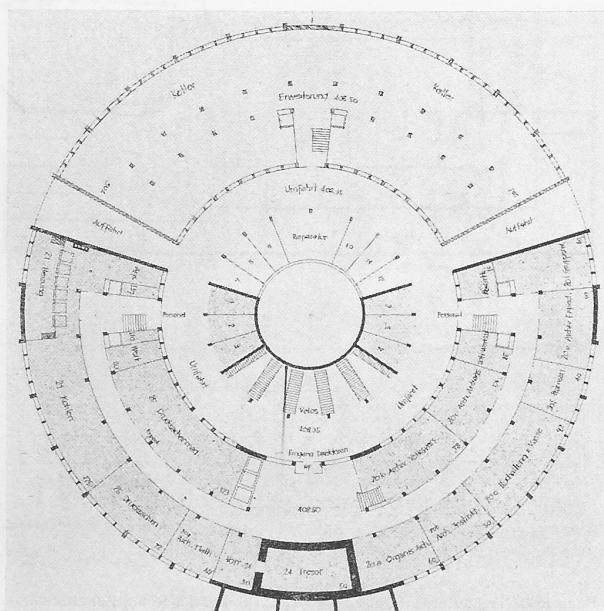
der Räume und Treppen hat etwas Farbloses und Schematisches, das Aussenre entbehrt jeder Kraft. Auch das Motiv am Eingang, so richtig es plaziert ist, ist ohne Verständnis und Feingefühl durchgeführt. Die Unterbrechung des obersten Ringes in der Hauptaxe kann den Gesamteindruck nur schwächen; das Detail 1:50 bestätigt diese Kritik.

Es sind durchwegs sechs Vollgeschosse vorgesehen. Mit einer Fassadenhöhe von 23,0 m, die im Innenhof 25,0 m und 28,0 m beträgt, überschreitet der Dachstock die im Baugesetz festgesetzte Höhe. — Auf weitere Einzelheiten einzutreten erübrigt sich, da für die prätentiöse und interessante Form des Rundbaues die vorliegende Durchführung zu schwach ist.

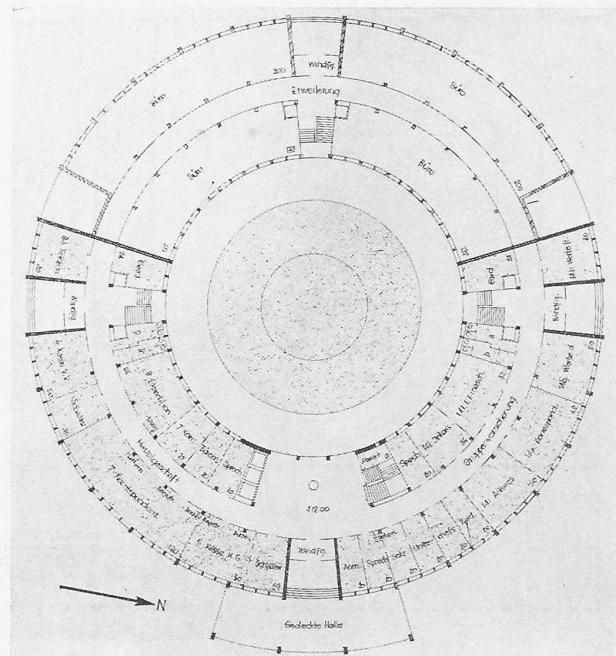
	I. Etappe	II. Etappe	Total
Umbauter Raum	46596 m ³	31040 m ³	77636 m ³
Nutzflächen	8216,5 m ²	5113,0 m ²	14329,5 m ²

Nr. 131, „70131“. Die erste Bauetappe zeigt eine winkelförmige Anlage Mythenquai/General Wille-Strasse mit Haupteingang an der Ecke General Wille-Strasse. Der Vorsprung an der Breitingerstrasse schwächt aber die kubische Wirkung der Anlage. Der Erweiterungsbau besteht aus einem hochgeführten Flügel an der Breitingerstrasse und einem niederen Verbindungsbau an der Alfred Escher-Strasse. Dadurch entsteht beim vollständigen Ausbau ein nach Westen offener Hof, der einem nach Süden geöffneten nachsteht.

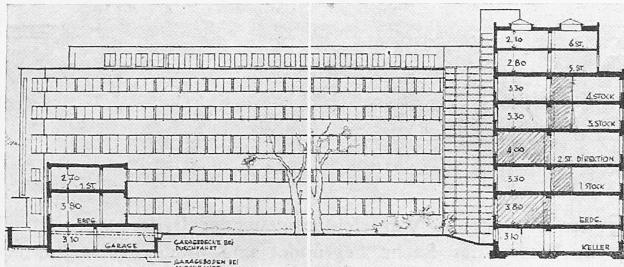
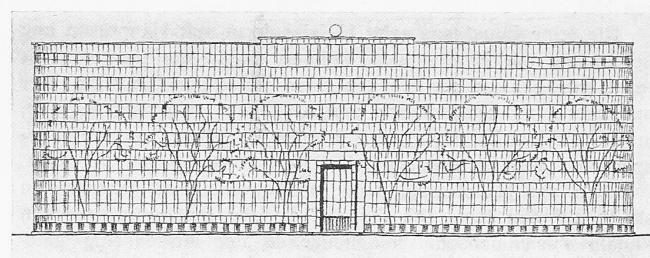
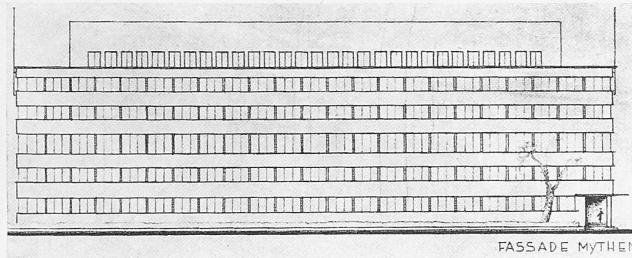
Der Grundriss ist klar und übersichtlich. Die Treppenhäuser sind an richtiger Stelle. Die im Erdgeschoss und Direktionsgeschoss angelegten geräumigen, gut belichteten Orientierungshallen sind geschickt angelegt und lassen sich in ihrer Grösse rechtfertigen. Die Sonnenseiten sind restlos für Bureauräume ausgewertet. Der Verfasser sieht schon in der ersten Etappe eine Reihe vermietbarer Bureauräume vor, die aber gut vom Anstaltsbetrieb abgetrennt worden sind und doch in einfachster Weise in den Anstaltsbetrieb einbezogen werden können.



Entwurf Nr. 80. — Untergeschoss und Erdgeschoss. — Maßstab 1:800.



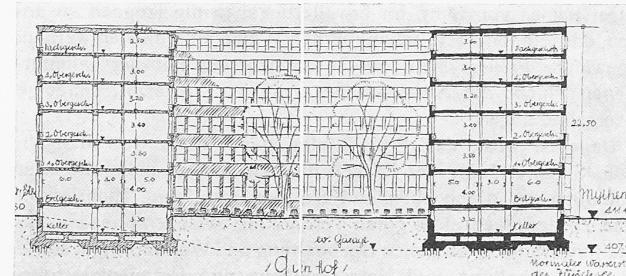
WETTBEWERB FÜR EINEN NEUBAU DER SCHWEIZ. LEBENSVERSICHERUNGS- UND RENTENANSTALT IN ZÜRICH.



5. Rang, Entwurf Nr. 131. Architekt Emil Hostettler, Bern.
Fassade und Schnitt durch den Flügel am Mythenquai. — 1 : 800.

Nicht ganz richtig aufgefasst worden ist vom Verfasser der Erweiterungsbau (zweite Etappe): Wohnungen oder Bureaux sollten ohne Umbau oder Vermehrung der Treppenhäuser untergebracht werden können.

Die isolierte Lage der Buchhaltung zwischen den Orientierungshallen im Erdgeschoss und zweiten Stock verunmöglicht die verlangte Sachenliftverbindung mit einer Reihe anderer Abteilungen. Es fehlen eine ganze Reihe von direkten Sachenliftverbindungen (zwischen Buchhaltung und Organisation, Antragsabteilung, Prämienkontrolle, Korrespondenz, Gruppenversicherung und Bureaux für Mathematik). Die Antragsabteilung ist auseinandergerissen ohne Möglichkeit einer Sachenliftverbindung.

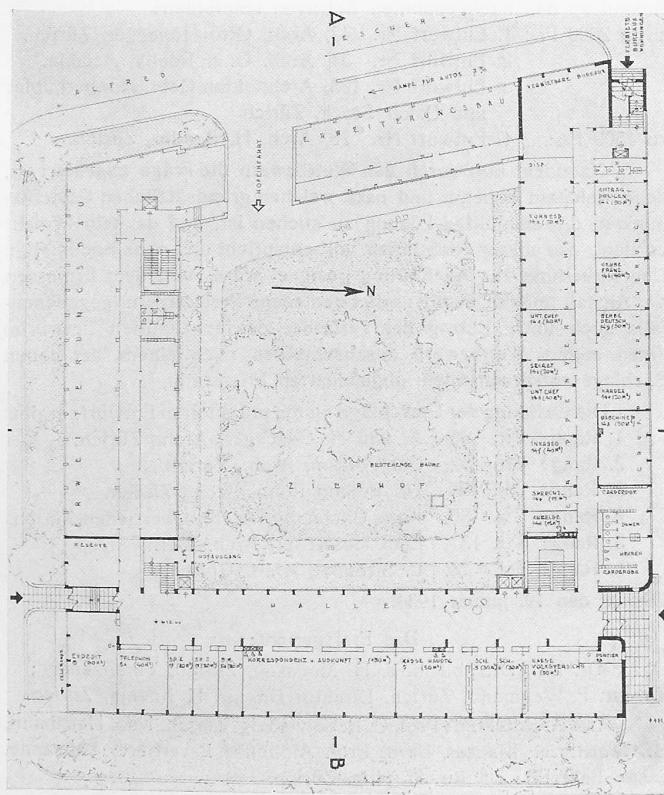


6. Rang, Entwurf Nr. 28. Architekt E. Streubel, Zürich.
Fassade und Schnitt durch den Flügel am Mythenquai. — 1 : 800.

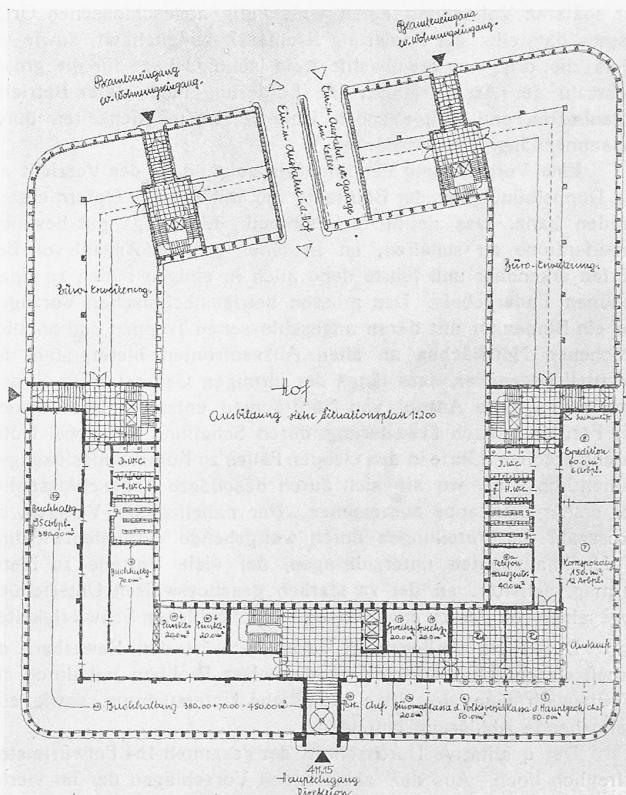
Das innere Stützensystem wird gegen die Kopfseite des Flügels am Mythenquai mangelhaft. — Das Fassadensystem ist im allgemeinen konsequent durchgeführt, nicht gelungen ist die Durchbildung der Treppenhausfenster. Die Fronten gegen Mythenquai und General Wille-Strasse zeigen eine einheitliche und gute Haltung.

In Anbetracht, dass das Projekt schon in der ersten Bauetappe ziemlich viel vermietbare Bureauräume aufweist, kann es als wirtschaftlich günstig bezeichnet werden.

	I. Etappe	II. Etappe	Total
Umbauter Raum	50 260 m ³	19 050 m ³	69 310 m ³
Nutzflächen	9 992 m ²	4 164 m ²	14 156 m ²



Entwurf Nr. 131. — Grundriss vom Erdgeschoss. — 1 : 800.



Entwurf Nr. 28. — Grundriss vom Erdgeschoss. — 1 : 800.

Nr. 28, „71723“. Eine auf allen Seiten gleich hohe, schöne Randbebauung mit abgerundeten Ecken umschliesst den geräumigen Hof.

Die erste Bauetappe zeigt Hufeisenform, mit Haupttrakt und Haupteingang am Mythenquai; dadurch macht der Bau von der Alfred Escher-Strasse her gesehen einen unfertigen Eindruck. Der Haupteingang mit Haupttreppe und Aufzügen ist günstig gelegen, ebenso liegen die Nebeneingänge in guter Beziehung zu den Nebentreppen und den in überreichlicher Zahl vorgesehenen Aufzügen. Die Hallen der Haupttreppe sind gut belichtet und geben freien Ausblick auf den Hof. Die Treppen an den Innenseiten ergeben maximale Zusammenschlussmöglichkeiten der aussenseitig gelegenen Bureauräume. Dem steht der Nachteil gegenüber, dass eine grosse Zahl von Arbeitsräumen nach Norden orientiert ist. Der Verfasser hat es versäumt, im Erweiterungsbau die Treppen so anzulegen, dass unbelichtete Räume in den Winkeln vermieden werden. Das gewählte Pfeilersystem im Zusammenhang mit der ununterbrochenen Flucht der Arbeitsräume ermöglicht jederzeit beliebige Raumverschiebungen.

Dagegen weist das Projekt eine ganze Reihe von Mängeln auf: Die Schalterräume der Kassen im Erdgeschoss sind mit ihrer Unterbindung des durchgehenden Korridors unzulässig. Nicht erfüllt sind die Forderungen einer guten Verbindung zwischen Kassen- und Buchhaltungsräumen, zwischen Buchhaltung und Wertschriften, sowie zwischen Buchhaltung und Korrespondenz und Prämienkontrolle. Die Arzträume sind für das Publikum zu abgelegen. Die Sachenlifts sind nicht studiert und nur lückenhaft in den Grundrisse angegeben. Die Heizerwohnung besitzt ungenügende Abmessungen.

Die formale Durchbildung des Baukubus ist einheitlich und grosszügig und entspricht im allgemeinen der Struktur des Gebäudes.

Der umbaute Raum der ersten Etappe bleibt unter dem ermittelten Durchschnitt der Projekte.

	I. Etappe	II. Etappe	Total
Umbauter Raum	46 848 m ³	41 472 m ³	88 320 m ³
Nutzflächen	8 450 m ²	8 050 m ²	16 500 m ²

*

Das Ergebnis des Wettbewerbs zeigt deutlich, wie schwierig es ist, den nachstehenden Erfordernissen gleichzeitig und gleichmässig gerecht zu werden:

die Forderung, auf dem gegebenen Bauplatz ein Verwaltungsgebäude zu errichten, das sowohl in der ersten Bauetappe wie nach der späteren Vollendung einen vollständig abgeschlossenen Organismus darstellt; die Forderung leichter Zugänglichkeit, sowie vor allem die dringend erwünschte freie, sonnige Lage für die grosse Mehrzahl der Arbeitsräume; die Forderung nach klarer Betriebsorganisation und weitgehenden Umänderungsmöglichkeiten durch zusammenhängende Nutzflächen.

Eine Vergleichung der Entwürfe zeigt, dass der Verzicht auf die Doppelbündigkeit der Bautrakte nur mit grossen Opfern erkauft werden kann. Das deutliche Bestreben, durchwegs gut besonnte Arbeitsräume zu schaffen, ist in einer grossen Anzahl von Entwürfen erkennbar und führte denn auch in einigen Fällen zu einem schönen Endergebnis. Den grossen betriebstechnischen Vorteilen, die ein Binnenhof mit daran angeschlossenen Treppen und ununterbrochenen Nutzflächen an allen Aussenfronten bietet, steht der Nachteil gegenüber, dass längs der lärmigen General Wille-Strasse eine sehr grosse Anzahl von Nordräumen entsteht. Der Versuch, der Forderung nach Erweiterung durch Schaffung von zwei Höfen zu entsprechen, führte in den meisten Fällen zu Kompromisslösungen, namentlich dort, wo sie sich durch besondere Abgeschlossenheit der ersten Bauetappe auszeichnen. Der naheliegende Versuch, die Grosszahl der Abteilungen durch weitgehende Vertikalentwicklung in Hochhausbauten unterzubringen, der viele Vorteile zu bieten vermag, scheitert an der zu starken geschossweisen Unterteilung, abgesehen von den zu erwartenden baupolizeilichen Schwierigkeiten.

Durch die vorliegenden Vorprojekte ist den Bewerbern die Arbeit wesentlich erleichtert worden. Das Problem hat durch den Wettbewerb eine vielseitige gründliche Untersuchung, sowie eine weitgehende Abklärung gefunden.

Der qualitative Durchschnitt der gesamten 164 Entwürfe steht erfreulich hoch. Aus den abklärenden Vorschlägen der im vierten Rundgang besprochenen und der in engste Wahl gestellten Projekte ergibt sich eine Fülle von Anregungen, die für die weitere Förde-

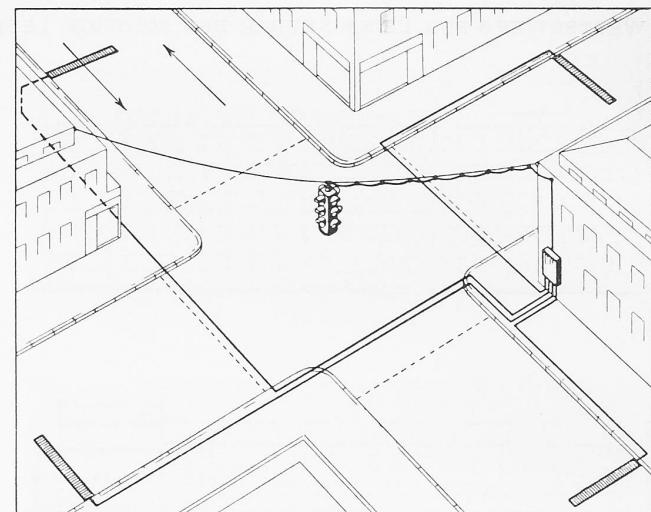


Abb. 2. Automatisch gesteuerte Verkehrsampel „Electromatic-System“.

lung der Bauaufgabe von richtunggebender Bedeutung sind. Es liegt im Wesen der Sache begründet und in der Tatsache, dass wertvolle Vorarbeiten bereits geleistet waren, dass an der Spitze eine ganze Anzahl annähernd gleichwertiger Lösungen stehen, deren besondere Vorteile auf verschiedenen Gebieten liegen.

Unter den Projekten der engsten Wahl trifft das Preisgericht eine nochmalige Auswahl von sechs Projekten und setzt unter diesen einstimmig die folgende Rangordnung fest. Das Preisgericht beschliesst sodann, von der Erteilung eines ersten Preises Umgang zu nehmen. Im übrigen wird die laut Wettbewerbsprogramm zur Verfügung stehende Summe von 35000 Fr. einstimmig wie folgt verteilt:

1. Rang: Entwurf Nr. 96, Preis: 7200 Fr.
2. Rang: Entwurf Nr. 52, Preis: 7000 Fr.
3. Rang: Entwurf Nr. 88, Preis: 6500 Fr.
4. Rang: Entwurf Nr. 80, Preis: 5500 Fr.
5. Rang: Entwurf Nr. 131, Preis: 4800 Fr.
6. Rang: Entwurf Nr. 28, Preis: 4000 Fr.

Von den übrigen Projekten werden die folgenden vier zum Ankauf zu den nachgenannten Beträgen empfohlen:

zu je 2000 Fr.: 1. Entwurf Nr. 42, Arch. Otto Honegger, Zürich.

2. Entwurf Nr. 34, Arch. O. A. Roelly, Ascona.

3. Entwurf Nr. 103, Architekten Gebr. Hungerbühler und Oskar Stock, Zürich.

zu 1500 Fr.: 4. Entwurf Nr. 76, Arch. H. Bender, Zürich.

Nachdem nun durch den Wettbewerb die Frage abgeklärt ist, nach welchem Schema und nach welchen grundsätzlichen Gesichtspunkten die endgültige Lösung zu suchen ist, und da kein Projekt vorliegt, das diesen Richtlinien voll entspricht und ohne nochmalige Ueberarbeitung zur Ausführung geeignet wäre, wird dem Ermessen der Anstalt anheimgestellt: unter den sechs Preisträgern (gegebenenfalls auch unter Bezug der Verfasser der angekauften Entwürfe) einen engen Wettbewerb auszuschreiben nach einem, der neuen Sachlage entsprechenden, abgeänderten Programm.

Die Oeffnung der Umschläge für die prämierten Entwürfe ergibt:

1. Rang: Nr. 96, A. und H. Oeschger, Arch., Zürich.
2. Rang: Nr. 52, Gebr. Bräm, Arch., Zürich.
3. Rang: Nr. 88, Dr. Roland Rohn, Arch., Zürich.
4. Rang: Nr. 80, Hans Gachnang, Arch., Oberrieden-Zürich.
5. Rang: Nr. 131, Emil Hostettler, Arch., Bern.
6. Rang: Nr. 28, E. Streubel, Arch., Zürich.

Zürich, den 19. Januar 1934.

Das Preisgericht:

Dr. iur., Dr. phil. h. c. H. Mousson, Zürich, Vorsitzender;
Dr. iur. F. Wegmann, Zürich, Direktor Dr. iur. H. Koenig, Zürich.

Die Architekten: Prof. O. R. Salvisberg, Zürich, Nikl. Hartmann, St. Moritz, H. Klauser, Bern, Prof. Alphonse Laverrière, Lausanne.

Sekretär: Dr. iur. H. Hug, Zürich.

Als Ersatzmänner nahmen an den Arbeiten des Preisgerichtes teil: Arch. Prof. Hans Bernoulli, Basel und Arch. Edm. Fatio, Genf.